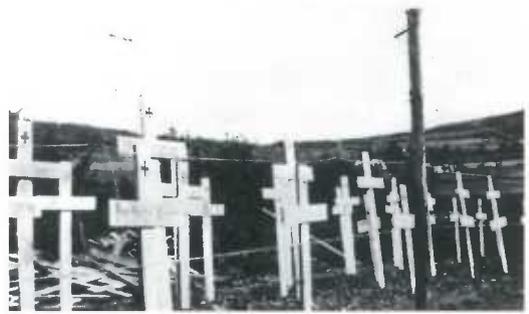


Majerus Richard und der Familie Bettel wurden nicht mehr aufgebaut. Auch in Übereisenbach war die Lage nicht besser, es fehlte einfach an allem. Aber langsam lief auf der Luxemburger Seite die Unterstützung durch die Œuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte an. Die Hilfsorganisation sammelte Spenden aller Art, darunter Haushaltsgegenstände vom Teller bis zum Möbelstück, und leitete sie an die Bedürftigen weiter.

### Obereisenbach und Untereisenbach

Die Bewohner fanden ihre Häuser ausgeplündert vor, Vieh fehlte, Brennbares hatten sich die Soldaten genommen. Im Haus Walsdorff fand man eine Handgranate, von deutschen Soldaten im Backofen versteckt. Drei junge Eisenbacher waren im Dienst der Wehrmacht gefallen. Die Familie Thurmes war nach der Evakuierung im Herbst 1944 ins Neudorf gezogen und hatte dort am 20. Januar 1945 durch ein V3-Geschoss zwei Kinder verloren.

In Untereisenbach befand sich das größte Lazarett der 7. Armee auf luxemburgischem Boden. Im Gasthaus Kries war ein Operationssaal eingerichtet. Im Hinterhof lagen amputierte Gliedmaßen herum. Die Schule wurde ebenfalls als Lazarett genutzt; Stroh, das auf dem Boden lag, war mit Blut getränkt. Der Hof Sinnen diente gleichermaßen als Lazarett und Werkstatt. Die verstorbenen Soldaten wurden zuerst auf dem alten Friedhof neben der Kirche begraben. Weil dieser aber bald zu klein wurde, legte man einen neuen Soldatenfriedhof im Feld „Op Moorenahl“ an. Die Amerikaner, die als Nachhut im Ourtal waren, versorgten die Heimkehrer mit Decken, Lebensmitteln und Kleidung.



*Deutscher Soldatenfriedhof ‚Op Moorenahl‘ in Untereisenbach im Mai 1945*

Zurückgelassene Fahrzeuge wurden nach brauchbarem Material durchsucht. Ein amerikanisches Boot diente als Fähre, um auf deutscher Seite die Bunker und das RAD-Lager nach verwertbaren Fundstücken zu durchsuchen, und manchmal fand man sogar seine eigenen Sachen wieder. Noch heute finden sich Teller und Essbesteck aus dem RAD-Lager als Hinterlassenschaft in manchen Häusern.

Schon im März 1945 begann man mit der Räumung der Minenfelder. Eines dieser Felder erstreckte sich von der Our bis zur Wahlhauser Straße. Am 10.3.1945



Eisenbacher Jugend mit Boot und MG 42 auf dem Mühlenteich

sen auf deutscher Seite den Wagen mit Heu beladen hatten und auf dem Heimweg waren, fuhren sie gegen 14:30 Uhr über eine Panzermine. Durch die Explosion starben beide auf der Stelle.



Bertha Walsdorff und Freundin auf einem umgestürzten amerikanischen M8-Radpanzer nahe der Our

Türen und zerbrochenen Fenstern, ohne Saatgut und ohne landwirtschaftliche Maschine. In den Ställen stehen, dank der staatlichen Darlehen für die Landwirtschaft, ein bis drei Stück Vieh. Die notwendige Hauseinrichtung haben gute Menschen durch die Œuvre de Secours Grande-Duchesse Charlotte geschickt.

ist Peter Feltes beim Räumen von Minen ums Leben gekommen. Auf deutscher Seite wurden die Minenfelder erst später geräumt. Am 18. April 1945 hatten Jacques Dimmer und sein Sohn Pierre mit einem Pferdewagen die Our durch eine Furt durchquert. Nachdem sie in den Our-Wie-



Junge Leute auf einem zurückgelassenen deutschen PKW

Die Kinder spielten mit allem, was sie fanden. Manchmal wurde darüber sogar vergessen, in die Schule zu gehen. Beim Hantieren mit einem Gewehr löste sich ein Schuss und tötete den 9-jährigen Josef Stelmes. Den Deutsch-Eisenbachern spielte man manch bösen Streich. So wurde gar eine Panzerfaust auf die deutsche Seite abgefeuert und mit einem MG hinübergeschossen. Es dauerte aber nicht sehr lange und das MG wurde beschlagnahmt.<sup>2</sup>

#### Bericht des Pfarrers Lamesch aus Untereisenbach

(...) Seit Mitte März 1945 sind wieder alle im Ourtal, in zerschossenen Häusern, in ausgeraubten Zimmern, zum Teil ohne Betten, ganz ohne Bettzeug und Leintücher, ohne Ofen und Uhr, ohne Kochherd und Topf, ohne Teller und Tassen, hinter zerschlagenen

Kleider wurden durch das Luxemburger Rote Kreuz verteilt. Den Mitbürgern, die uns in der ersten und größten Not unterstützt haben, besten Dank!

In den Wohnungen der Menschen bleiben die Nachwehen des Krieges noch auf Jahre spürbar, während die Spuren des Krieges draußen in der Natur sich zusehends verwischen. Wie ein Verband auf eine grässliche Wunde legte sich das Grün des Frühlings auf die Kriegslandschaft. 47 Pferde sind in die Erde gelegt worden; nahezu 200 deutsche Gefallene haben neben dem Kirchhof ein Massengrab gefunden; Granat- und Bombenlöcher auf der Flur wurden aufgefüllt; an den Wegen und Straßen verschwinden die verrosteten Wracks der deutschen motorisierten Kolonnen immer mehr.<sup>3</sup>

Zeitungsartikel befassten sich in den ersten Jahren nach Kriegsende häufig mit Hilfeleistungen, Kriegsfolgeschäden oder Unfällen mit Kriegsmunition, hin und wieder aber auch mit geflohenen Kriegsgefangenen oder begangenen Straftaten.

»Luxemburger Wort« vom 27.6.1945

**UNTEREISENBACH.** Für die Hilfe, die die Unio'n Sandweiler uns durch Vermittlung der Œuvre Charlotte gebracht hat, aufrichtigen Dank! Die Sendung, die hauptsächlich aus Betttüchern, Handtüchern, Decken und Kissen mit Überzügen bestand, war wohl das Beste und das Dringendste, das man erwarten konnte. Wir haben den vierten Teil an Rodershausen abgetreten, das bis dahin noch gar nichts erhalten hatte. Es bleibt hier wie dort noch zu helfen. Diese Hilfe winkt von Seiten des A.V.

»Tageblatt« vom 26.10.1945

**UNTEREISENBACH.** 12. September 1945 wurde auf dem Kirchhof zu Untereisenbach in einem Soldatengrab eine unbekannte Frauenleiche gefunden. Beschreibung der Leiche: Alter über 50 Jahre, Größe 1,63 m, schlanke Gestalt, graues Haar, die Zähne fehlen vollständig; Bekleidung: schwarze weiß karierte Kittelschürze mit Hand aufgenähter weißer Verzierung, ein Rock aus schwarzbraunem Wollstoff, vorne mit schwarzen Knöpfen von 12 cm Durchmesser und schwarzen Druckknöpfen, ein Unterrock aus grobem weißem Leinen, ein weiß braun gestrickter Unterrock, ein weißes Nachthemd mit roter Verzierung, ein weiß-wollenes Hautkleid; eine weiß-wollene Unterhose sowie schwarze Strümpfe. Die Leiche trug weder Schuhe noch Ringe bzw. Ohringe. Personen, die zweckdienliche Angaben zur Identifizierung der Leiche machen können, werden gebeten, dieselben bei der nächsten Gendarmerie-Station oder bei der Staatsanwaltschaft Diekrich abzugeben. (Die Staatsanwaltschaft Diekrich)

»Tageblatt« vom 30.10.1946

**OBEREISENBACH.** Als am vergangenen Dienstagmorgen, zwischen 5 und 6 Uhr, sich die beiden Grenzwächter Reisdorf und Flamang auf Patrouille befanden und sich dem Gasthause „Zum Kohnenhof“ näherten, hörten sie plötzlich Hilferufe. Sie gingen den Hilferufen nach und stießen auf zwei deutsche Kriegsgefangene, die unter einem schroff abfallenden Felsen wimmernd am Boden lagen. Die beiden Ausreißer waren in der Dunkelheit vom Wege und von den zwei sie begleitenden Kameraden abgekommen und den etwa 9 Meter hohen Felsenabhang hinuntergefallen. Die Gendarmen aus Hosingen brachten die beiden Verletzten, die Rippen- und Armbrüche zu beklagen haben, nach Ettelbrück ins Krankenhaus, während sie die beiden andern, die auf der Suche nach ihren Begleitern so ganz unverhofft auf die Patrouille gestoßen waren, einem hiesigen Kriegsgefangenenlager „zum besseren Verwehr“ übergaben.



Eisenbach im Jahre 1945

## Rodershausen

Folscheid hatte die Patenschaft über Rodershausen übernommen. Die Geldspenden waren in den ersten Aufbaumonaten, wo fast jedes Haus neu aufgebaut wurde, sehr willkommen. Das Rote Kreuz half mit Kleidern aus, vor allem für Frauen und Kinder.

Seit dem Frühling war eine Kolonne von Schmelzarbeitern mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Die Einwohner von Untereisenbach, die von den Einwohnern von Sandweiler eine Spende von Betttüchern, Handtüchern, Decken und Kissen mit Überzügen bekamen, gaben Rodershausen einen Teil dieser Spende ab. Weiter wurde die Kirche vom Pfarrverband Gasperich mit allem versorgt, was der Kirche fehlte. In der Schule fehlte im Juni aber noch immer das Glas in den Fenstern, die Reparatur sollte aber noch eine Weile dauern. Ende November war der Rohbau der Häuserreihe mit dem Gasthaus Wilmes-Escheid abgeschlossen. Der Stromgesellschaft war es gelungen, eine neue Leitung von Dorscheid nach Rodershausen zu bauen und diese am 22. Dezember in Betrieb zu nehmen. So hatten die Einwohner Weihnachten 1945 wenigsten Strom.

Bericht von **Pfarrer Marth** aus Rodershausen:

*(...) Endlich brachten die ersten Tage des Monates März die Nachricht: Auch die Rodershausener dürfen heim! Die meisten Häuser standen noch, acht waren ausgebrannt oder vollständig zerschossen; an vier weiteren waren der Stall nebst Scheune zerstört; vier wiesen schwere Schäden am Mauerwerk auf, konnten aber noch zur Not bewohnt werden, während die übrigen Häuser, abgesehen von den beschädigten Türen, Fenstern und Dachschiefern, ziemlich gut davongekommen waren. Aber welch ein Schmutz und Schlamm vor und in den Häusern! Über 60 Pferde mussten verscharrt, auf den Feldern liegende deutsche Soldaten beerdigt werden. Um das Dorf herum lauerte Minengefahr. Durch eine Holzmine verlor der Landwirt GIRRENS Nikolaus ein Auge und sein Begleiter einen Fuß. Beim Aufheben der Minen ließ ein politischer Sträfling das Leben, während ein Schicksalsgenosse mit schwerer Verwundung in die Klinik abgeführt wurde.<sup>9</sup>*

»Tageblatt« vom 14.8.1946

**RODERSHAUSEN.** Ein 30jähriges Mädchen, das auf dem Felde die Kühe hütete, wurde von einem preußisch sprechenden Individuum, das sich zur Unkenntlichmachung eine Binde übers Gesicht gezogen hatte, in gemeinster, sittenlosester Weise überfallen. Zuvor hatte der Täter seinem Opfer ebenfalls eine Binde über die Augen gelegt. Das Mädchen führte Klage bei der Gendarmerie, die nach dem Scheusal eifrigst fahndet. Man nimmt an, dass es sich um einen preußischen Kriegsgefangenen handelt.



Rodershausen  
im Jahre 1945



### Übereisenbach

Ende April, Anfang Mai war auch ein Teil der Bewohner von Übereisenbach zurückgekehrt. Die Hälfte des Dorfes war zerstört. Der Hof Theis hatte einen Volltreffer zwischen Haus und Kuhstall erhalten, einen weiteren im Hausgiebel. Dort steckte auch der Blindgänger einer Pak. Auch im Haus Kamler waren mehrere Volltreffer eingeschlagen. Am 13.5.1945 explodierte eine Mine beim Zusammenräumen an der Brücke und verletzte Jakob Theis tödlich.<sup>4</sup>

Ein weiteres Problem: Im September 1944 war die Brücke gesprengt worden und die Bailey-Brücke hatten die Amerikaner wieder abgebaut. Ein junges Paar aus Übereisenbach wollte heiraten und musste zur kirchlichen Trauung in die Kirche nach Untereisenbach. Wie aber sollte man ohne Brücke in festlicher Kleidung trockenen Fußes die Our überschreiten? Überwindet die Liebe nicht alle Hindernisse? Hier war das jedenfalls so. Ein Ackerwagen wurde unter den gestrengen Blicken der Grenzbeamten mitten in die Our gefahren, von beiden Seiten wurden Balken und Bohlen daraufgelegt und der Notsteg war fertig. Dieses Überbrückungsverfahren war für die Nachkriegszeit „ourtypisch“.

Später bat man den Amtsbürgermeister von Neuerburg nachzufragen, ob man nicht einen dauerhaften Steg über die Reste der alten Brücke bauen könnte. Dies wurde erlaubt und so konnten die Bewohner wieder zum Gottesdienst nach Untereisenbach gehen. Die Restaurierung der Schule sollte noch bis 1952 dauern. Nach und nach kehrte auch hier wieder Normalität ein.<sup>5</sup>

### Dasburg

Dasburg war durch die schweren Luftangriffe im Januar 1945 fast völlig zerstört worden. Ganz allmählich kamen die Menschen wieder ins Dorf zurück und fanden meistens ihre Häuser zerstört oder ausgeplündert vor. So mussten Scheunen, der Stollen oder das alte Forsthaus als Unterschlupf erhalten.

Einer der ersten Heimkehrer war der Mühlenbesitzer Nikolaus Relles mit seinem Sohn Werner. Sie fanden die Mühle in einem schlechten Zustand vor. Wie im ganzen Dorf fehlte es auch hier an allem. Die Zufahrt war durch zwei große Bombentrichter versperrt. In der Mühle lag überall Weizen auf dem Bo-



**Josi Stelmes**, geboren 1936 in Untereisenbach, gestorben 1945 in Untereisenbach beim Spielen mit einem Gewehr.

»Tageblatt« vom 3.4.1945:

**UNTEREISENBACH.** Immer wieder: Spiel mit Waffen. Hier fand der 9-jährige Bettel Albert ein Gewehr. Als er an demselben hantierte, ging plötzlich ein Schuss los und traf seinen Freund, den ebenfalls 9-jährigen Stelmes Josef in den Hals. Stelmes war bereits nach einigen Minuten tot.

**Jacques Christ**, geboren am 10.11.1917 in Obereisenbach, trat auf eine Mine und ist am 13.2.1946 im Krankenhaus in Ettelbrück verstorben.

»Luxemburger Wort« von 19.2.1946 :

**UNTEREISENBACH.** Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die hiesige Familie Mathias Christ-Brück betroffen. Als am Mittwochnachmittag ihr 27-jähriger Sohn Jacques Christ als Straßenarbeiter seiner Beschäftigung oblag, erfolgte plötzlich eine heftige Detonation. Eine Mine war explodiert, die den bedauernswerten Jacques Christ so schwer am Kopfe verwundete, dass er bereits auf dem Transport zur Ettelbrücker Klinik verschied. Allgemeines Mitgefühl wendet sich der schwergeprüften Familie zu. Unter starker Teilnahme der Bevölkerung wurde am letzten Samstag der auf so tragische Weise ums Leben gekommene junge Mann zu Grabe getragen.

## ÜBEREISENBACH

**Jakob Theis**, geboren 1912 in Übereisenbach, gestorben am 13.5.1945 in Übereisenbach durch ein Minenunglück an der Brücke.



Bilder und Totenzettel  
der Verunglückten



Manfred Bormann \*1944 †1949



## Es geht nur langsam voran

Wenngleich sich der Zustand der Wohngebäude und Stallungen fünf, sechs Jahre nach Kriegsende langsam besserte, so waren doch die Straßen im Grenzgebiet und die Brückenübergänge über die Our noch immer in einem erbärmlichen Zustand. Im Bemühen, die Situation zu verbessern, wurden in den Kommunen zahlreiche Anträge zur Bewilligung von Zuschüssen und Darlehen gestellt. Ein deutscher Journalist kommt mit Kollegen bei einer Grenzlandfahrt in Begleitung von Politikern und Beamten auch nach Dasburg und hört die Klagen eines Bürgers.

(...) Hundert Meter vor der luxemburgischen Grenze, an der sich zwei Zöllner langweilen und eine Ziege gierig Gras fraß. Was sagte er? „Es ist uns gleich, wer unsere Schule wieder aufbaut. Neun Monate konnten unsere Kinder nicht zur Schule gehen. Die Deutschen helfen uns nicht. Vielleicht tun es die Luxemburger.“ (...) Der Landrat und der Präsident sahen unwillig in die Luft. Sie sahen an den zerfallenen Ruinen der Häuser vorbei in den Wald. Dort lagen die Trümmer der gesprengten Bunker, 1938 als Westwall gebaut. Es war schrecklich in dieser einsamen Ecke Deutschlands. Soviel Verlorenheit und Verlassenheit hatte ich noch nie zusammen gesehen. (...) Nur ein Haus war bisher wieder neu erstanden. Ich fragte den stattlichen Mann, der das Haus gebaut, wie er das fertiggebracht habe. Meinen Rücken machte ich krumm, als ob ich zwei Dreißig-Kilo-Säcke voll Kaffee trüge. „Geschmuggelt?“ Er kniff mir ein Auge zu. Aber er lachte nicht. (...) Als wir über diese Straße, die erst Rundstedts Panzer und dann die der Amerikaner zerfetzt hatten, zurückholpterten, meinte jemand, den Dasburger Kritiker sollten wir nicht ernst nehmen. Niemand leuchtete das ein. Gewiß er mochte ein Querulant sein. Aber nicht ohne schwere Gründe. Wenn

man hungert und ohne Dach ist, wenn eine zwölköpfige Bauernfamilie heute noch neben Schwein und Kuh im Viehstall nächtigen muss, wenn nichts, aber auch rein gar nichts geschieht, wenn man schreit und bittelt und nur ein Achselzucken zur Antwort erhält, dann mag man sich getrost einmal nach einem besseren Dach sehnen. „Ihr in der Bizone habt ja keine Ahnung, was bei uns los war.“ (Das Land, das auf Herrn Schuman hofft. Westfalenpost vom 4. 6.1950.)

Auch im folgenden Text wird Hilfe angemahnt (Zeitungsartikel, Verfasser unbekannt.<sup>10</sup>):

**Dasburg.** Grenzlandnot! September 1944, Befehl durch Partei: Evakuierung der Grenzlandbevölkerung. Vieh und alle Habe mußten zurückbleiben. Die Männer, die bisher noch nicht in der Zwangsjacke gesteckt hatten, und die halbwüchsige Jugend werden in den „Volkssturm“ gesteckt. Frauen, Mädchen und Kinder ziehen nach rückwärts und schleppen die wenige Habe irgendwie mit. Als sie nach fünf bis zehn Monaten zurückkommen, wie sieht's traurig aus! Haus und Stallungen zerstört oder schwer beschädigt, kein Vieh mehr im Stalle. Die männliche Arbeitskraft tot oder in Gefangenschaft. Nur noch Greise und Kinder retten aus den Trümmern, was noch zu retten ist – wenig zwar, aber unentbehrlich. Allmählich wird etwas Vieh zugeteilt – für hohen Preis bezahlt. Frauen und alte Leute flicken am Dach, um eine geschützte Behausung für Menschen und die einzige Kuh zu schaffen. (...) Wer sich auf den illegalen Weg vor Jahren begab, konnte sich helfen. Wer aber den Weg des Schmuggels nicht beschritten hat, steckt heute noch im tiefsten Elend. Dazu die weiten, teuren Transporte und die furchtbaren Straßen! Wo sind die Straßen mehr in Mitleidenschaft gezogen worden seit Herbst 1944 als gerade im Grenzgebiet? Wo ist aber auch so wenig zur Ausbesserung der Straßen geschehen wie in der so oft genannten „Roten Zone“? Wenn die zahllosen fremden Autos auf luxemburgischer Seite an der Grenze entlang fahren in schöner Jahreszeit, dann halten sie immer wieder und photographieren das Elendsfeld auf der deutschen Seite – sicher keine Reklame für die Fremdenwerbung. Was ist die Folge? Resignation und Mutlosigkeit. Wann endlich wird diesen vom Kriege so schwer heimgesuchten Menschen wirksam geholfen?

In einem anderen Zeitungsartikel vom 1.7.1952 wird beklagt, dass die Grenzübergänge in der Eifel gemieden werden, weil die Straßen viel zu schlecht sind:

(...) Der Übergang bei Dasburg ist nicht besser. Der Zustand der Brücke über die Our läßt ein Überfahren der Brücke mit Reiseomnibus nicht zu. Selbst Personenwagen laufen Gefahr, mit ihren Rädern in der morschen Balkendecke einzubrechen.

Auch 1953 geht der Amtsbezirk Daleiden bei der Zuteilung finanzieller Mittel für den Straßenbau leer aus.

(...) Durch die im Bau befindliche Brücke bei Dasburg – eine Verbindungsbrücke nach Luxemburg – hofft man nach deren Fertigstellung einen erhöhten Durchgangs- und Fremdenverkehr zu bekommen. Wenn die Straßen jedoch weiter in dem schlechten Zustand bleiben, werden sich diese Hoffnungen nicht erfüllen.

Es wendete sich dann doch etwas in einem ganz wichtigen Punkt zum Guten: Am Freitag, dem 10. Juli 1953, wurde mit einem „wahren Volksfest“, wie die Zeitung meldete, die neue Brücke eingeweiht. Und weiter: „Bis in die späten Abendstunden herrschte im Gasthaus Schmitz frohes Leben und Treiben.“

Aber es gab auch davor schon erfreuliche Ereignisse in Dasburg, so die Einsegnung der Pfarrkirche am 10. September 1951 nach der Beseitigung von Kriegsschäden oder die Einweihung der wiederaufgebauten Volksschule am 22. Juli 1950. Hier hatte es einige Jahre zuvor noch ganz anders ausgesehen: In einem Bericht vom 27. Oktober 1947 über den Zustand der **Dasburger Schule** an die Regierung in Trier wurde mitgeteilt,

... dass Dasburg zu 82 % zerstört und die Schule ausgebrannt ist; die Ernährungs- und Bekleidungsverhältnisse der Kinder so schlecht sind, dass ein Teil den Winter hindurch den Unterricht nicht regelmäßig besuchen kann; dass es einen Rückstand von bis 3 Jahren in der Ausbildung der Kinder gibt, der Arbeitswille der Kinder aber gut ist;

... dass wegen des abgebrannten Schulgebäudes der Unterricht im notdürftig hergerichteten Jugendheim über einer Garage stattfindet. Das Dach ist an vier Stellen undicht. Die Wände sind voller Fugen und Risse, sodass ein ausreichendes Heizen des Raumes im Winter nicht möglich ist. Im November 47 sollen die größten Löcher gestopft werden.

Später heißt es dann noch:

Seit 9. Mai 1949 erhalten die Kinder Schulspeisung, Schokolade und Kakao lieben sie besonders. Am 31. März 1950 wird die Versorgung wieder eingestellt. Das Kochen hatte die „Pfarrwirtin“, das Verteilen die Lehrersfrau besorgt.

Im Sommer 1950 wurde eine Tuberkulose-Schutzimpfung mit Unterstützung des Schwedischen Roten Kreuzes durchgeführt. Auch in diesem Jahr spendete das amerikanische Rote Kreuz Schreibutensilien, kleine Gebrauchsgegenstände und auch Spielzeug.

Nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges und dem Elend der unmittelbaren Nachkriegszeit fiel die Bilanz für die Dörfer der Westeifel Mitte der 50er Jahre schon etwas positiver aus. Das galt auch für den Grenz- und Fremdenverkehrs-ort Dasburg:

Für Dasburg sind die baulichen Veränderungen mit dem Brückenschlag, der Zollabfertigung und der instand gesetzten Straße von maßgeblicher Bedeutung, zumal der Ausländer, der aus Luxemburg kommend dort einfährt, in puncto Straße sehr verwöhnt ist. Es sind auch zahlreiche Ausländer, vor allem Angehörige aus Luxemburg und den Beneluxstaaten, aber auch aus Dänemark, Frankreich und sonstigen Ländern, die diese Einfahrtsstelle benutzen. Das weist die Statistik der Grenzzollabfertigung aus. Im August verzeichnete man mit den stärksten Reiseverkehr. Allein an ein- und ausfahrenden Personenkraftwagen wurden 2500 gezählt.<sup>11</sup>

Und wie zur Bestätigung vermeldete ein anderer Artikel 1955 unter der Überschrift „Lebhafter Fremdenbetrieb“:

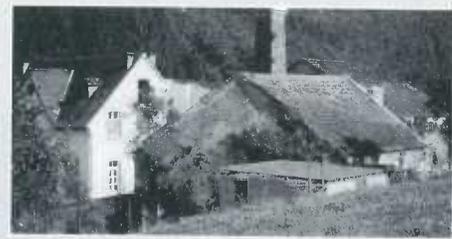
**DASBURG.** Die schöne Sommerwitterung hat dem Fremdenverkehr im Urtal neuen Auftrieb gegeben. Die idyllische Lage des Waldtälchens zwischen Deutschland und Luxemburg wird bereits seit Wochen von vielen Sommergästen und Zeltwanderern aufgesucht und längs der Ur herrschte an manchen Tagen regelrechtes Camping-Treiben. Bedingt durch die jetzt guten Straßenverbindungen wird Dasburg von immer weiteren Kreisen auswärtiger Gäste aufgesucht, die dort überaus zufrieden sind.<sup>12</sup>

Nach den schweren Zeiten im Ourtal ging es in den nächsten Jahrzehnten wirtschaftlich stetig aufwärts. In der Grenzregion haben sich wieder gutnachbarschaftliche Beziehungen entwickelt, alte Freundschaften wurden wiederbelebt und neues Vertrauen ist entstanden. Hoffen wir auf eine gute Zukunft in einem friedlichen und solidarischen Europa.

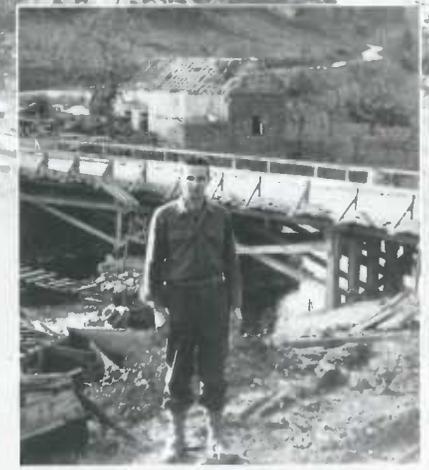
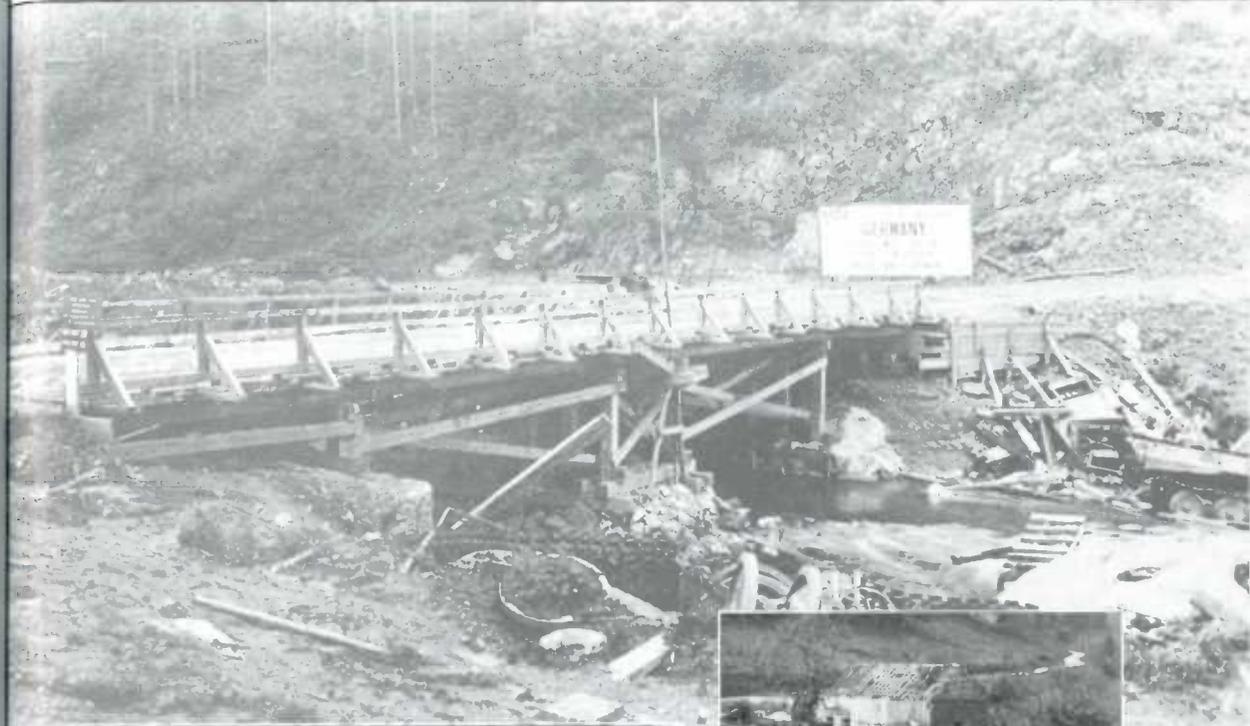


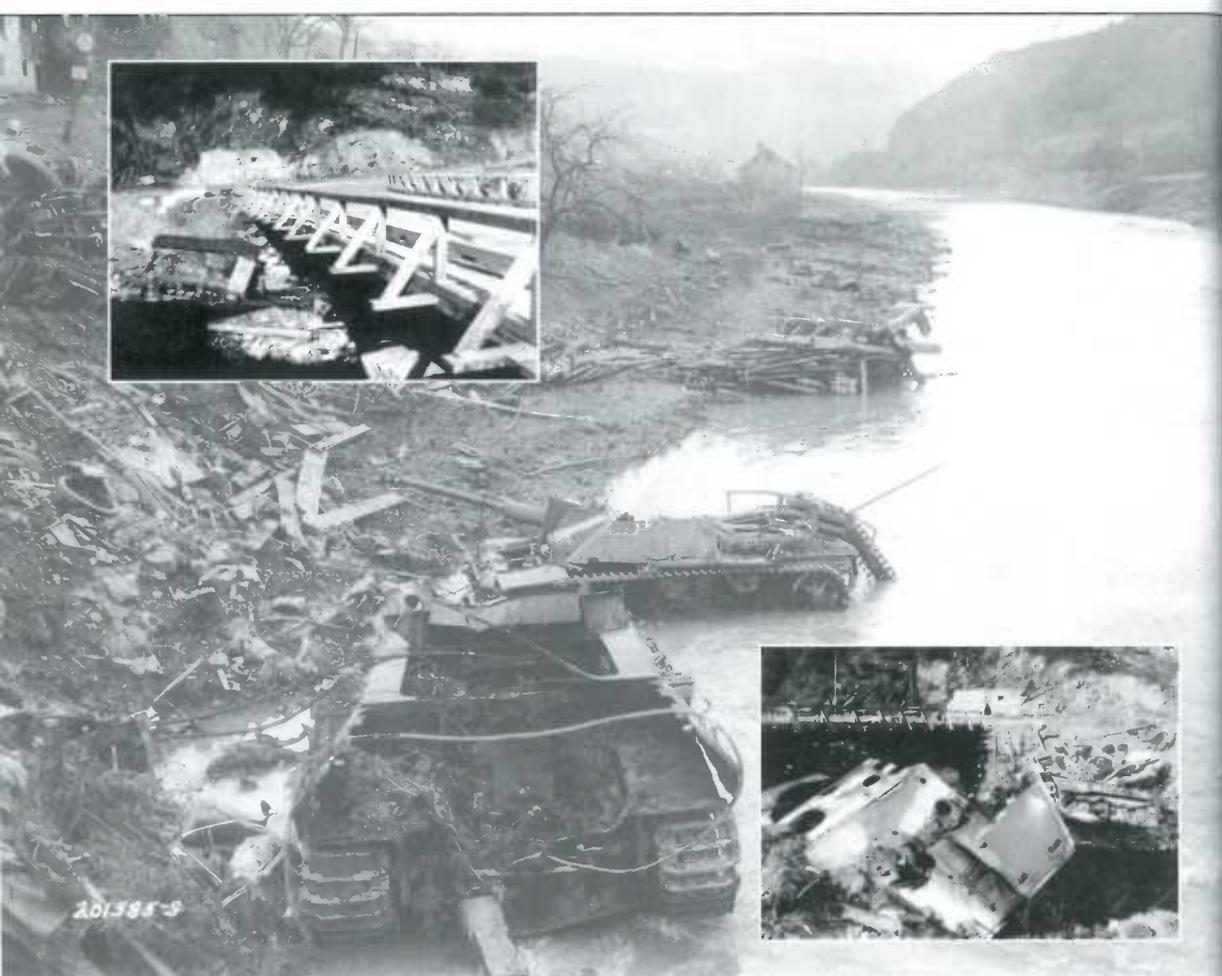
*Fotos von Dasburg und der Dasburger  
Brücke von Kriegsende bis 1955*





Die Dasburger Brücke





## Quellennachweise und Anmerkungen zum 8. Kapitel

- <sup>1</sup> In Untereisenbach z.B. lagen Teile der B-Kompanie des 212.Feld-Art.Rgt. der 6. US Panzer-Division.
- <sup>2</sup> Berichte von Emil Erpeldingen, Bertha Walsdorff, Marta Steimes-Schroeder
- <sup>3</sup> Bericht über Unter- und Obereisenbach im Buch „Das Oesling im Krieg“, S. 627
- <sup>4</sup> Michel Theis, Viktor Kamler aus Übereisenbach
- <sup>5</sup> Weber, Heinrich Th.: *Brücken über die deutsch-luxemburgische Grenze* (1997)
- <sup>6</sup> Berichte von Franz Metz, Werner Relles, Familie Fank
- <sup>7</sup> Bericht von Liesel Schütz
- <sup>8</sup> *Geschichtsverein Prümer Land: Das Prümer Land in der französischen Besatzungszeit nach dem 2. Weltkrieg* (1995)
- <sup>9</sup> Pfarrer Marth, zitiert nach Rasqué (1946), a.a.O.
- <sup>10,11,12</sup> Zeitungsartikel: Archiv Maria Thielen, Dasburg

**RODERSHAUSEN**

In Rodershausen gab es vereinzelte Feldgräber, die dann im August 1945 geöffnet wurden. Die Soldaten wurden alle in das Kameradengrab nach Hosingen umgebettet.

**OBER-/UNTEREISENBACH**

In Untereisenbach befand sich während der Ardennenoffensive eines der größten Lazarette der 7. deutschen Armee auf Luxemburger Boden. So war es nicht verwunderlich, dass sich nach Kriegsende zwei Soldatenfriedhöfe in Untereisenbach befanden. Der erste Friedhof wurde um die Kirche herum angelegt. Als hier nicht mehr genügend Platz war, legte man im Feld einen neuen Friedhof an, genannt „Op Moorenahl“. Im August 1945 wurden alle Gräber geöffnet und eine provisorische Namensliste angelegt, um dann alle Soldaten neben dem Gemeindefriedhof in einem Kameradengrab zu beerdigen. Vom 2.9. bis 6.9.1952 wurde das Grab geöffnet und alle 241 Soldaten wurden auf den deutschen Soldatenfriedhof nach Sandweiler/Lux. überführt und dort im Kameradengrab beigesetzt.

Die Soldatengräber in Obereisenbach wurden erst im Jahre 1952 geöffnet; alle Soldaten wurden dann auf den Soldatenfriedhof nach Sandweiler umgebettet.

**Feldgrab und Ort:**

Feldgrab an der Straße Obereisenbach-Rodershausen, nahe Kohnenhof

Feldgrab an der Straße Obereisenbach-Hosingen, am Richtberg

Feldgrab an der Straße Obereisenbach-Hosingen, 2 km vor Hosingen, linke Straßenseite

**! Gefallene US-Soldaten – Wahlhausen im Dezember 1944****Die Namen der Gefallenen:**

**BECK Gordon A. PFC**  
aus Vermont, † 20.12.1944 in Wahlhausen,  
begr. in Hamm im Block B-4-35

**BURNS Everette T. PFC**  
aus Tennessee, † 20.12.1944 in Wahlhausen,  
begr. in Hamm (B-4-35)

**CALDWELL Mark H. CPL**  
zunächst begr. in Hamm, heute in Kentucky

**EDWARDS Earl H. PVT**  
zunächst begr. in Hamm, heute in Kentucky

**HAYES Rexford J. PFC**  
zunächst begr. in Hamm, heute in Michigan

**IRVINE Howard A. 1st LT**  
zunächst begr. in Hamm, heute in Pennsylvania

**LANSKY Raymond PVT**  
aus Ohio, † 26.12.1944 in Wahlhausen,  
begr. in Hamm (B-6-42)

**SCHNEIDER Warren W. PFC**  
begr. unter den Unbekannten Soldaten in Hamm

**STUBBS George E. PVT**  
aus Georgia, † 20.12.1944 bei Wahlhausen,  
begr. in Hamm (H-3-81)

Einige Soldaten einer amerikanischen Kolonne sind bei Feuergefechten im Dezember 1944 bei Wahlhausen gefallen. Sie wurden bei der Befreiung von Wahlhausen durch Soldaten der 5. US-Infanteriedivision gefunden. Da die toten Soldaten in einer Reihe entlang der Straße lagen, wurde verschiedentlich die Vermutung angestellt, dass die Soldaten erschossen wurden. In einem Schreiben des Oberquartiermeisters des Oberkommandos der Heeresgruppe B an die Wehrmachtauskunftsstelle Referat V in Meiningen vom 31.12.1944 heißt es, „dass am 26. Dezember 1944 an der Straßenkreuzung Vianden–Hosingen–Wahlhausen eine Gruppe gefallener Amerikaner aufgefunden wurden. Der Gruppe wurden die Erkennungsmarken abgenommen.“ Um weitere Veranlassung wurde gebeten. Dem Schreiben waren die Erkennungsmarken und ein Zettel mit den Namen der Gefallenen beigelegt. Das Schreiben wurde am 15. Februar 1945 bestätigt – zu dieser Zeit waren die Amerikaner schon wieder in Wahlhausen – und später von den Amerikanern mit nach Amerika genommen.